

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis bei Haus durch die Postträger viertel, M. 2.10, monat, 70 Pf., durch die Post bezogen bez. und 11 Pf. monat. Beziehb. bei Abnahme v. 3. Bez. M. 1.80 bez. 60 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Grel. sinden 3 mal wöchentlich. — Für unentgeltliche Einleitungen wird keine Gewähr geboten. — Gedruckt in der Druckerei „Merkur“ in Merseburg. — Druckereibesitzer: Dr. H. H. H. H.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die emp. Kleinanzeigen oder deren Raum 50 Pf. für 10 Zeilen. Keine Kleinanzeigen, Geschäfts- und sonstige bez. 20 Pf. Die Entgelt für die laufende Belegung für vier Wochen wird von Verlegern aus dem Anzeigenpreis abgezogen. Die Entgelt für die laufende Belegung für vier Wochen wird von Verlegern aus dem Anzeigenpreis abgezogen. — Wohnungspreis 70 Pf. — Selbstredung und werben abgezogen.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigenblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 40.

Sonnabend, den 16. Februar 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 6 betr.

1. Aenderung der Prellsteine.
2. Teilnahme von Verleitern der Verbraucher an dem Bestellungsbescheid.
3. Sammlung aller Konservendosen.
4. Rechtsverteilung an die Badische Anilin- und Soda-Fabrik zu Ludwigshafen.
5. Weidlotterie.

Tageschronik

Die Beratungen im Hauptquartier befriedigend. Graf Czernin will Wilson nochmals antworten! Anarchistische Gefahr für Estland und Voland. Solo Rascha in Paris zum Tode verurteilt. Kritische Lage Lloyd Georges. Die Polen in Wien. Schweden weist die Bolschewiki aus.

Krapulinski und Waschlapski.

In unserem Volke lebt eine durch ältere sentimentale Romanheldenfiguren geprägte Vorstellung von „edlen Polen“ mit feurigen Augen und interessanter Physiognomie, die eine wohlthätige aber traße Korrektur nur in Heinrich Heines bisjubiläumlichem Gedicht von den beiden edlen Polen Krapulinski und Waschlapski fand, deren „keiner wollte leben, daß der andre für ihn zahle“. So „zählt keiner von den beiden“.

In der heutigen Wirklichkeit zeigt sich das polnische Blut dem Heineschen Epithetogebilde merkwürdig treu. Die früher in Romanen und empfindsamem Gedächtnis viel gepriesene polnische Dankbarkeit, mitleidlicher Tatenrang, tapferen Selbstenmut, der bereit ist, alles dem Vaterlande zu opfern, haben wir in diesem Krieg hinwiegend zu sehen bekommen. Ausgenommen bei den Polen, die, durch preussische Schulen hindurchgegangen, im preussischen Heere an Gehorsam, Ordnung, Reinlichkeit und Pflichttreue gewöhnt, wie General Hoffmann hervorstechend, sich als gute, tapfere Soldaten im Dienste ihres deutschen Vaterlandes bewährt haben. Aber jene edlen Polen, die seit Jahrzehnten über die Anrechtsität ihres Volkes unter der russischen Anmut so viel gekammert und geklagt haben, die haben zur Vertreibung ihres Volkes keinen Finger gerührt. Sie haben allgerächtig geruht, sich durch deutsche Plut bezieren zu lassen, haben ihre zukünftige Selbständigkeit angenommen wie etwas Selbstverständliches, und die Erwartungen, die Leute, die das polnische Blut nicht kennen, von ihrer Dankbarkeit gehegt hatten, gründlich enttäuscht. Ja, mancher dachte, ein Sturm der Befreiung würde durch das polnische Volk gehen, als Deutschland und Oesterreich von niemande gebrängt, durch nichts gezwungen, in freier hochherziger Entschiedenheit Polen seine Freiheit zu schenken, und dieser Sturm würde alle wehrfähigen Männer und Jünglinge aufrufen, diese damals noch von vielen Gefahren bedrohte Freiheit zu verteidigen und den Vereitern in ihrem schweren Kampfe beizuhelfen. Aber nichts davon geschah. Man blieb ruhig zu Hause und begnigte sich damit, immer maßlosere und unverständlichere Forderungen aufzustellen, deren Erfüllung Deutschlands und Oesterreichs Sicherheit arg bedrohen mußte. Die Herren Polen verlangten nicht nur Geld, sondern auch Oberbefehle, Boizen, Weitzelchen, das Ermland, Danzig und Thorn. Das war die Antwort auf das erhoffene Geschenk. Der preussische Staat hat in hundertjähriger Kulturarbeit die Polen erst zu Menschen gemacht, hat sie Lesen und Schreiben und andere Wissenschaft, hat sie Handwerk und Kunst gelehrt, hat sie aus der Tiefe der Armut und des Elends zu Wohlstand und Gesundheit geführt, und zum Dank fordern ihre russischen „Herren“ von ihnen, das Land, das sich als treue Mutter gegen sie bewährt hat. Mit welchem Recht? Ja, wenn sie mehr als ihre Pflicht getan, wenn sie die polnische Blut mit dem deutschen vergossen hätten für Deutschlands Rettung! Aber sie haben sich zu zahlen geweigert. Jetzt greifen sie, weil der Besitz Schelm nicht ihnen, sondern den Ukrainern zugesprochen worden ist, und die Herren Minister freizeilen. Wieder ist der Beweis geliefert, daß dem polnischen Volke der Blick für

politische Möglichkeiten fehlt. Die polnische Geschichte lehrt, daß es nicht im Stande ist, sich selbst zu regieren. In fast anderthalb Jahrhunderten hat es nichts gelernt!

So ist denn schon jetzt klar, daß die Verfallsständigkeit Polens ein großer Fehler sein würde. Man hat damit nur einen Agitationsherd für die Errichtung eines Großpolens geschaffen, einen Agitationspunkt für alle zentrifugalen Elemente in der polnischen Bevölkerung Preußens und Oesterreichs, die nicht ruhen werden, bis sie den Anstoß an das unerwartete Mutterland gefunden haben. Küstlich wird es eine polnische Trabantengruppe, und der Schutz der Deutschen vor der Polonisierung wird ungleichlich schwieriger werden.

Ja, wir glauben, daß vielen Polen die Loslösung von dem russischen Reiche und eine etwaige Angliederung in irgend einer Form an Deutschland ganz und gar nicht recht ist. Polnisches und russisches Blut sind doch verwandt, und „Blut ist dicker als Wasser“. Deutsche und Slaven sind nie aufrichtige Freunde gewesen. Siehe Schömen. Die polnisch-russische Mißwirtschaft mit ihrer Niederlichkeit, ihrer Bummelerei, ihren Betrugereien und Bestechungen jagt dem Polen viel mehr zu als deutsche Ordnungselbe und Ehrlichkeit. Freilich die Eintracht der slawischen Brüder untereinander ist auch nicht sehr weit her.

Doch auch jede materielle Ueberlegenheit lassen ihn den Tauich nicht mit frohen Augen ansehen. Polen war die erste Industrieregion Russlands, das ihm ein ungeheures Absatzgebiet darstellte. Ungleichheiten an das deutsche Wirtschaftsgebiet, dann es einen großen Teil des russischen Marktes vertieren, der ihm durch Zollbarrieren verschlossen sein wird. Der hochentwickelten deutschen Industrie aber ist es durchaus nicht gewachsen. Es wird also sehr große Anstrengungen machen müssen, um sich einen Teil des deutschen Marktes zu erobern, oder wird wirtschaftlich zurückgehen. Sieh allzuehr anzustrengen, liegt nicht im polnischen Blute.

Sie kommen wieder die Sünden Bethmann-Hollwegs über uns. Aber die letzten Vorgänge und namentlich die Ereignisse in Oesterreich seihen doch auch die dort maggebenden Kreise zur Besinnung bringen zu wollen. Der Anstoß des neuen Königreichs Polen an Oesterreich scheint schon heute aufgegeben zu sein. Der Wiederanstoß Russlands-Polens an das russische Reich oder seine Unabhängigkeitserklärung auf eigene Faust ist ihm mehr und mehr als die einzigen im Betracht kommenden Möglichkeiten aus dem Nebeln der Zukunft. Das freie Selbstbestimmungsrecht der Polen wollen wir nicht antastet, aber auch wir wollen unser Selbstbestimmungsrecht nicht antastet lassen. Die selbstherrlichen Polen werden es uns nicht verwehren können, wenn wir unsere Grenzen zu verbessern, daß sie uns wirklamen strategischen Schutz bieten. Wird uns keine Bürgerpflicht dafür geboten, daß wir unsere Ostgrenze an der polnischen Ostgrenze verteidigen können, nun so müssen wir uns eine eigene verteidigungsfähige Ostgrenze schaffen — und wenn es auf Kosten des neuen Königreichs Polen geht.

Wer nicht zahlen will, erhält heute keine Ware, auch die Freiheit nicht. Wer sie mit fremdem Blut ergauern will, wird sich in die Kesseln sehen. Das ist der Humor davon.

Die Friedensfrage.

Die Beratungen im Gr. Hauptquartier scheinen im Wesentlichen beendet zu sein. Graf Hertling ist bereits Donnerstag abend nach Berlin zurückgekehrt. Herr von Kühlmann wird erst am nächsten Tag zurück erwartet. Die Besprechungen sollen volle grundsätzliche Klarheit über die aus Anlaß der Friedenserklärung Trotskis in West-Belorus zu erzielenden Maßnahmen gebracht haben. Zwischen der politischen und militärischen Leitung besteht über alle Fragen völlige Uebereinstimmung. Formulierte Mitteilungen über die getroffenen Beschlüsse liegen jedoch bis zur Stunde noch nicht vor.

Berlin, 17. Februar. Einzelnen Blättern zufolge würde der Reichskanzler abend nach dem Zusammenritt des Reichstages Veranlassung nehmen, sich über die politische Lage im Wienum zu äußern.

Die letzten Verhandlungen in West-Belorus ergeben sich mit völliger Klarheit aus dem inzwischen veröffentlichten Protokoll. Aus diesem interessiert vordrücklich die Gegenklärung des Staatssekretärs von Kühlmann auf die bekannte Trotski-Declaration der Kriegsbeendigung. Diese Stelle lautet:

v. Kühlmann entgegenete, wenn er den gegenwärtigen Zustand analysierte, so sehe der Verbund mit der russischen Regierung im Kriege. Die kriegerischen Unternehmungen seien durch den Waffenstillstandsvertrag eingeleitet worden, werden aber beim Wegfall dieses Vertrages von selbst wieder aufleben. Wenn kein Gedächtnis ihn nicht träge, begreife man als eigentlichen Zweck seines Beschlusses die Errichtung eines eigentlichen Friedensvertrages verschwinden, so würden nach Ablauf der vorgezeichneten Frist die Kriegshandlungen wieder aufleben. Die Tatsache, daß eine von beiden Parteien ihre Armeen demobilisieren würde hieran weder tatsächlich noch rechtlich irgend etwas ändern. Das Merkmal für das Bestehen des Friedenszustandes sei das Vorhandensein internationaler Beziehungen, wie dies unter Staaten üblich sei und ferner das Bestehen der Rechtsbeziehungen und von Handelsbeziehungen. Er möchte den Vorstehenden der russischen Delegation um Meinungsänderung darüber bitten, ob die russische Regierung beabsichtigt, neben der Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes mitzutreten, wobei die Grenzen des russischen Reiches liegen — denn dies sei für die Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Rechts- und Handelsbeziehungen notwendige Voraussetzung — sowie ob die Regierung der Bolschewiki diese Beziehungen und Handelsbeziehungen genau in demselben Umfang wieder aufnehmen, wie sich dies aus der Beendigung des Kriegszustandes notwendig ergeben würde. Diese Fragen seien wesentliche für die Beurteilung des Problems, ob der Verbund mit Russland im Kriege oder im Frieden liege.

Trotski erklärte, dem Gesagten nicht hinzufügen zu können, worauf Kühlmann nun vorstehend, für den folgenden Tag eine Vollziehung anzubereiten, in der die Stellungnahme der Verbündeten zu den neuesten Mitteilungen der russischen Delegation bekannt gegeben werden würde.

Trotski erwiderte, seine Delegation habe jetzt alle Willmächten erschöpft, die sie erhalten habe; sie halte es für notwendig, nach Petersburg zurückzukehren. Alle Meinungen, welche die verbündeten Delegationen abgeben würden, werde sie im Schöße der Regierung der Internationalen russischen Republik beraten und darauf Antwort erteilen. Danach hat Herr v. Kühlmann die Sachlage vollkommen richtig aufgefaßt. Die ernsthafte politische Presse hat sich, meist ohne seinen Standpunkt genau zu kennen, auf denselben Standpunkt gestellt und man darf erwarten, daß die Beratungen in Hamburg entsprechende Maßnahmen genehmigen werden.

Radoslawows Besprechungen in Berlin.

Berlin, 14. Februar. Wie verlautet, wird der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow, der heute noch verdrückte Besprechungen hatte, morgen mit dem Grafen Hertling und Herrn von Kühlmann nach deren Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier über die politische Lage verhandeln, um dann über Wien, wo er sich einen Tag aufzuhalten gedenkt, nach Sofia zurückzukehren.

Im Auswärtigen Amt wurde heute über den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Oesterreichs zu der Ukraine verhandelt.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Das „A. Ztbl.“ meint, daß die rumänischen Unterhändler, die zunächst über die Verlängerung des Waffenstillstandes verhandelt sollen, am Donnerstag an ihrem Bestimmungsort eingetroffen sind.

Die Oesterreicher wieder in Brod eingezogen.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Gemäß § 11 Absatz 2 des mit der Ukraine abgeschlossenen Vertrages, der den Status quo ante der zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland bestandenen Grenzen wiederherstellt, sind am Mittwoch unsere Truppen in Brod eingezogen. Das einmündigste Jägerbataillon wurde vom Bürgermeister der Stadt Brod in Gegenwart der 115. ukrainischen Division feierlich begrüßt. Auch die Bevölkerung ließ es nicht an herzlichsten Sympathieäußerungen für die Oesterreich-Ungarischen Truppen fehlen. Durch diese feierliche Belegung Brods ist die letzte größere Stadt in Disziplin wieder in Oesterreich-Ungarn einbezogen worden, nachdem sie seit den letzten Julitagen 1916 unter russischer Herrschaft gewesen war.

Trotskis „Demobilisierung“.

Mehr und mehr zeigt sich, daß die russische Demobilisierung keineswegs auf eine wirkliche Entwaffnung hinausläuft, sondern daß Trotski sie vielmehr dazu benutzte, die sogenannte rote Garde nur um so besser zu organisieren, um mit ihrer Hilfe die Herrschaft des bolschewistischen Regiments und der bolschewistischen Front

Uferini kommt!

Grüdwurk auf Straße 34
 am Sonnabend, den 17. Februar 1918, nachmittags von 4—7 Uhr
 Burgstraße Nr. 18.
 Nr. 2401—3000,
 an der Geisel Nr. 2:
 Nr. 3001—5400.
 Verkaufspris: 7/8 Pf. Grüdwurk = 50 Pf.
 Merseburg, den 15. Febr. 1918.
 Das städt. Lebensmittelamt.
 L. N. 1. 28/18.

Anfällige Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Papiere Aktin- und Soda-Fabrik zu Endolshafen hat den Besitz der **Werkstatt Nr. 1** an der Geisel Nr. 2, in Merseburg, den 15. Febr. 1918. Das städt. Lebensmittelamt.
 L. N. 1. 28/18.

Bekanntmachung.
 Der Landräumliche Schloher — Robert Ferdinand Weisbach, geboren am 7. Juni 1864 zu Zella-Mehlis, Gum in Westpreußen, zuletzt Wohnort bei Merseburg Kreis Merseburg, wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb von 14 Tagen — spätestens bis zum 2. März 1918 — beim unterzeichneten Bezirkskommando persönlich zum Dienstantritt zu melden.
 Weisbach, d. 13. Febr. 1918.
 Kgl. Bezirkskommando.
 K. A. d. B. A.
 von Seebach.

Heute morgen 12 1/2 Uhr erlitt der unerbittliche Tod nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe, herzengute Frau, die treusorgende Mutter unseres fern von der Heimat, in französischer Kriegesgefangenschaft lebenden einzigen Sohnes, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Krug

geb. Schmidt
 im 44. Lebensjahre,
 Merseburg, den 14. Februar 1918.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Arno Krug.
Alwin Krug, z. Zt. in franz. Gefangenschaft.
 NB. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhaus, Selnerstrasse 5, aus statt.

Die ordentliche General-Versammlung

des **Vorschuss-Vereins zu Merseburg**
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
 findet **Sonntag, den 17. Febr. 1918,**
 nachm. 3 1/2 Uhr
 im Saale des „Neuen Schützenhauses“ hiersebst statt.
 Hierzu werden sämtliche Mitglieder des Vereins ergebens eingeladen.
 Tages-Ordnung:
 1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1917 und Genehmigung der Bilanz.
 2. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes, Erteilung der Entlastung.
 3. Aenderung der Höchstgrenze für aufzunehmende fremde Gelder.
 4. Beschlussfassung über den schriftlichen Bericht des Verbandsrevisors.
 5. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herren Br. Becker, E. Frahnert, W. Büttner.
 6. Wahl der Abschätzungs-Kommission.
 7. Bericht über die Verhandlungen auf dem Verbandstage in Merseburg und dem allgemeinen Genossenschaftstage in Eisenach.
 Etwaige Anträge sind bis zum 13. Februar schriftlich beim Unterzeichneten einzureichen.
 Merseburg, den 6. Februar 1918.
Der Aufsichtsrat des Vorschuss-Vereins zu Merseburg
 eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
 Herm. Vollrath, Vorsitzender.

Wortedienst-Anzeigen.
 Sonntag, den 17. Februar (Annovaciti).
 Gefammelt wird eine Stoffette für das Siechenhaus Johannes-Hof in Cracau.
 Es predigen:
 Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krugenstein.
 Vorm. 11 Uhr: Abergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Musik-Vorführung des Bachvereins.
 Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein des Vaterländischen Frauenvereins, Selnerstr. 1.
 Volksbibliothek geöffnet Sonntags von 11 bis 12 1/2 Uhr mittags.
 Montag, abends 8 Uhr: Passionsbibelfunde in der Pergelberg zur Heimat. Diakonius Wittke.
 Stadt. Vorm. 10 Uhr: Siehe Dom.
 Vorm. 11 Uhr: Abergottesdienst, Mühlstraße 1. Pastor Vertzer.
 Abends 8 Uhr: Junglingsverein, Mühlstraße 1. Pastor Vertzer.
 Mittwochs, abends 8 Uhr: Cv. Mädchenbund St. Magini Mühlstraße 1. Pastor Vertzer.
 Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Siehe Dom.
 Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Unter-Altenburg 36.
 Montag, abds. 8 Uhr: Kriegeslebenden, Unteraltenburg 36.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Unter-Altenburg 36.
 Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Siehe Dom.
 Montag abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Eöhne im Jugendheim, Werderstraße.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Versammlung des Evau. Mädchenvereins St. Thomae im Jugendheim, Werderstr.

Katholischer Gottesdienst.
 Sonntag, den 17. Februar 1918.
 Früh 7 1/2 Uhr: Messe.
 8 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
 10 Uhr: Vesper mit Predigt.
 2 Uhr nachm.: Christenlehre und Kriegesandacht.
 In den Wochentagen 7 1/2 Uhr: heil. Messe.
 Sonnabend abends von 8 Uhr an: heil. Messe.

Gebrauchte Wohn-, Schlaf-, zimmer u. Küche, Pflanzbaum Büffel, Vertikal-, Kleiderkranke, Kommoden u. Stühle, 14 Bistchofen u. Gelel, 20 Bettstellen mit Matrassen und Teppiche
 verkauft
 Rich. Sachse, Hohennäsen, Säugenerstraße 7.

Uferini kommt!

Gebr. Schreibfisch
 für Kontrakte aus Kautschuk gefertigt. Anprobe erbitet die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kammer-Lichtspiele!!
 Nur noch heute Freitag!
 „Die Königstochter von Travankore!!“
 Großer indischer Liebesroman in 5 Akten.
 Ab Sonnabend bis Montag!
„Die Hochzeit im Excentric-Klub!“
 Hochinteressanter Detektivschlager mit dem berühmten Meister-Detektiv **Joe Deeks!**
 Außerdem wieder ein erstklassiges Beiprogramm.
 Anfang 7 1/2 Uhr. **Febr. 529.**



Merseburger Ratskeller.
 Sonnabend, den 16. Februar:
VI. Künstler-Konzert
 ausgeführt von den bekannten Kräften.
 Anfang 1/2 8 Uhr. **O. Kiebler.**
 (Tischbestellungen können nicht angenommen werden).

Vom Sonnabend, den 16. Februar, stehen wieder
Acker- u. Wagen-Pferde
 sowie ein kompl. gerittenes Reitpferd
 preiswert zum Verkauf
Neumarkt 42.

Männliche und weibliche Hilfskräfte
 stellt ein
Stahlwerk Kunsch, Frankleben

8 mitteljährige, halbschwere, sehr gute **Ackerpferde**, aus schwerstem Fuhrwerk, sind billig zu verkaufen.
 Halle a. S., Tel. 3852, Giesendorferstr. Nr. 25.

Brikettfuhrer
 sowie alle anderen Lastfuhrer nimmt an
Louis Weniger,
 Quere Breitenstraße 5.

Suche zum 1. 4. ein älteres, einfaches und zuverlässiges Mädchen f. Küche u. Haus
Frau von Boreke,
 Delleische Str. 5.

Mädchen
 für Küche und Haushalt, zu sofort gesucht.
Frau Privatdozent Dr. med. Koeppel,
 Halle, Marienstraße 27b, III.

Ein ordentliches, zuverlässiges **Mädchen**
 wird bei hoch. Lohn zum 1. März od. 1. April nach Friedland bei Berlin gesucht. Zu erfragen **Müllerstraße 8, 1 Etz.**

Begegnung Krantheit suche sofort ein **ordentliches Mädchen.**
Bäckermeister Trommer, S. m. l. u. e. u.

Ein **Bäckerlehrling**
 zu Diensten gesucht.
Otto Zinsky, Oelgrube 39/41.

Uferini kommt!

Bekanntmachung.
 Die Papiere Aktin- und Soda-Fabrik zu Endolshafen hat den Besitz der **Werkstatt Nr. 1** an der Geisel Nr. 2, in Merseburg, den 15. Febr. 1918. Das städt. Lebensmittelamt.
 L. N. 1. 28/18.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Wasserrechtes wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekanntgemacht, daß die Beschlüssen und Erläuterungen bei den Sondratskammern in Merseburg und Halle, sowie bei dem Bezirksauschuss in Merseburg eingesehen werden, und daß Widersprüche gegen die Verteilung, sowie Ansprüche auf Verrückung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verteilung und Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksauschuss schriftlich in 2 gleichlautenden Exemplaren oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können. Für die Erhebung von Widersprüchen wird eine Frist bis zum 28. Februar 1918 gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachstehende Verteilung Widerspruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht und kann wegen nachteiliger Wirkungen der Verteilung des der Wasserversorgung und der Soda-Fabrik schriftlich verlebten Rechtes die Unterlassung der Entwässerung nicht mehr verlangen, vielmehr nur noch die Verrückung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, welche die nachteiligen Wirkungen ausbleiben oder Entschädigung verlangen.

Anschließend der gefestigten Frist sind auch solche Ansprüche auf Verrückung des Rechtes zu einer Benutzung der Saale zu stellen, durch welche die von der Papiere Aktin- und Soda-Fabrik beanspruchte Benutzung dieses Flusses beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verrückung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt. Diefen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan in 2 Exemplaren beizufügen.
 Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin in dem Sitzungssaale des Bezirksauschusses zu Merseburg vor dem Verwaltungs-gerichtlichen-Direktor von Bergen auf **Freitag, den 8. März 1918, vormittags 10 1/2 Uhr,** angesetzt. Hierzu werden die Unterzeichneten, die Widersprechenden und die sonstigen Beteiligten mit dem Bemerken vorbenannt, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Der Bezirksauschuss von Bergen.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die Zeichnungen bis 3. März ds. Jz. in meinem Büro zur Einsicht offen liegen.
 Merseburg, den 14. Februar 1918.
Der Königlich Landrat.
 A. A. 48. R. W. Arrhen, Königl. Kreisdirektor.

Holz-Auktion.

In dem Rittergutsholz Köhlschlag sollen **Montag, 25. Februar 1918, vorm. 10 Uhr**
 circa 35 Stück rind. Abschnitte von 5—13 m lang, 20—45 cm mittlerer Stärke,
 circa 35 Eichen-Abschnitte von 3—6 m lang, 20—45 cm mittlerer Stärke,
 circa 15 Stück Eichen-Abschnitte von 5—10 m lang, 20—45 cm mittlerer Stärke,
 circa 12 Stück Eichen-Abschnitte von 5—9 m lang, 20—45 cm mittlerer Stärke,
 circa 5 Stück Doppel-Abschnitte von 6—8 m lang, 20—45 cm mittlerer Stärke,
 „ 2 Ehorn,
 „ 70 Stammstümpfen,
 „ 120 Laufen Buchs- und Ahornholzs
 meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. —
 Anfang bei der Mühlstr. Frank.
 Köhlschlag, den 13. Februar 1918.

Rabe, Holzaußseher.

Rohfleisch- und Fleischwaren-Verkauf
 findet am 16. Februar 1918 statt mit **4 Uhr**
 bei Hofmann, Ebere Breitenstraße Nr. 4:
 nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 2901—2700
 „ „ 3—4 „ „ „ 2701—2800
 „ „ 4—5 „ „ „ 2801—2900
 „ „ 5—6 „ „ „ 2901—3000
 bei Möbels, Tiefer Keller Nr. 1:
 nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 2901—3100
 Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.
 Merseburg, den 15. Februar 1918.
 L. N. 1. 28/18. Das städtische Lebensmittelamt.

Lehrling
 für Glaserlei und Tischlerei sucht
G. Burgmann, Kl. Rittersstr.
Uferini kommt!

Zu verkaufen:
1 Schreibfisch, Buchbaum, m. Aufsatz,
1 Schreibfischstempel, Buchbaum,
1 Bücherschränk, Buchsbaum mit Aufsatz,
1 Chaiselongue m. Decke.
 Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

Verantwortliche Redaktion: Politikt: E. Balz, Lokales und Vermischtes: R. D. Görbing, Sport und Angelegen: W. Hochheimert.
 Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, E. Balz, sämtlich in Merseburg.

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Die Wahlrechtsvorlage im Ausnahm.

Zu der ersten Lesung der Wahlrechtsvorlage, deren Beratung heute im Ausnahm. begann, liegen bereits eine große Reihe von Anträgen vor. Während Konervative, Nationalliberale und Zentrum Anträge eingebracht haben, die darauf hinauslaufen, den Kreis der Wahlberechtigten einzuschränken, indem Personen, die vorbestraft sind, die Armenunterstützung empfangen haben oder die mit ihren Steuern im Rückstand sind, das Wahlrecht genommen werden soll, beantragt der Sozialdemokrat die Gewährung des Wahlrechts an alle über zwanzig Jahre alten Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts, und im Falle der Ablehnung dieses Antrages die Streichung der Bestimmungen über die Auserachtlassung in der Gemeinde, über die dreijährige Staatszugehörigkeit sowie Ausnahmestimmrecht für Berlin. Mit diesem Gesamtantrag steht ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei, ein Konjunktiv vorzutragen, die einjährige Auserachtlassung oder Wohnortgemeinde in eine dreijährige zu verwandeln. Man hätte die stützenden Elemente nicht zu behandeln wie die Verworfenen, sondern müßte eine längere Aufenthaltsdauer fordern. Der Sozialdemokrat begründet seinen Antrag und wendet sich gegen die Konjunktive, die durch ihren Antrag etwa ein Drittel aller Wähler entziehen wollen. Die hierdurch betroffenen Arbeiter hätten ein feines Empfinden für den Spott und Spott, der in der Tendenz dieses und ähnlicher Konjunktive liegt. Wollte man die in Arbeiterkreisen bestehende Erregung, die nicht zuletz auf den Verfall der Wahlrechtskommission zu führen ist, einbüßen, so müßte man von solchen Verträgen einer weiteren Beschränkung des Wahlrechts endgültig Abstand nehmen. Ein Konjunktivvotum wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag. Ein Nationalliberaler tritt für die Regierungsvorlage und beantragt ferner einen Zusatz: Auf die Teilnehmer am gegenwärtigen Krieg zu beschränken die erste Wahl auf Grund dieses Gesetzes die Voraussetzung des einjährigen Wohnortes oder Aufenthaltes in der Gemeinde oder dem Wahlbezirk seine Anwendung.

Weiter betont der Redner die Notwendigkeit, Maßnahmen dagegen zu treffen, daß das Wahlergebnis dadurch gefährdet wird, daß jemand im letzten Augenblicke von einem Wahlkreis in den anderen zieht.

Der Minister des Innern Dr. Drews erklärt, daß die Auserachtlassung von einem Jahre den Bestimmungen des Wahlrechts für Schlaf-Verbringen entspricht. Diese Frist habe die Regierung für angemessen, um den gewollten Zweck zu erfüllen. Eine Ausdehnung der Frist auf drei Jahre würde eine erhebliche Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts bedeuten. Das würde man nicht einbüßen dürfen. Die sozialdemokratischen Anträge scheine sie ablehnend gegenüber, sie sei der Meinung, daß eine gewisse Altersgrenze auch zum Älteren Wähler gefördert werden müßte, die Grenze von 25 Jahren stimme mit der Reichsverfassung überein. Der Ausschuß für Frauen vom Wahlrecht beruhe ebenfalls auf grundsätzlichen Erwägungen. Die Stellung der Frau sei von der des Mannes tatsächlich verschieden und müsse verschieden sein; die Frau gehöre nicht in die Politik hinein. Ziehe man sie durch Verletzung des Wahlrechts in die Politik hinein, so würde sie ihre wichtige Aufgabe, die Mutter des Hauses zu sein, die ihre Kinder in Ruhe und Vernunft erzieht und sie möglichst fernhält vom politischen Leben, nicht erfüllen können. Die Sonderbestimmung für Berlin sei im wesentlichen deshalb aufgenommen, um ein Hint- und Herziehen der Wähler vor den Wahlen zu verhindern. Dem Antrag der Nationalliberalen betr. die Kriegsteilnehmer stimme die Regierung im Prinzip zu, es würde sich aber empfehlen, ihn in die Ubergangsbestimmungen aufzunehmen.

Ein Zentrumstredner hält eine gewisse Sehschärfe für notwendig, um das Wahlrecht zu begründen, aber der konservative Antrag geht zu weit; seine Freunde würden deshalb für die Regierungsvorlage stimmen.

Entscheidend dürfte die Stellungnahme des Wahlrechtsausschusses zum § 3 der Vorlage werden. Dieser bestimmt kurz und bündig: Jeder Wähler hat eine Stimme. In Fortschrittlichen meint man deshalb, daß wenn die Mehrheit an diesen Bestimmungen Veränderungen durch Einsetzung etwa eines Mehrstimmens treffen wollte, so müßte die Regierung das Abgeordnetenhaus unverzüglich auflösen und Neuwahlen ausgeschrieben. Man wird die Entscheidung jedenfalls mit Spannung erwarten.

Besprechungen der Fraktionsführer im Reichstagskanzleramt.

Berlin, 14. Februar. Der Reichstag wird am kommenden Dienstag seine Arbeiten wieder aufnehmen. Aber schon morgen sollen die Besprechungen zwischen der Regierung und den Fraktionsführern beginnen, durch die die parlamentarische Arbeit eingeleitet wird. Der Stellvertreter des Reichstagspräsidenten Herr v. Payer wird diese Besprechungen leiten. — Wie wir weiter hören, wird Herr v. Payer in den ersten Tagen der Reichstagsverhandlungen sich dem Hause als Vizekanzler vorstellen.

Deutscher Protest gegen die Verkleppung von Gefangenen in Rußland.

Berlin, 14. Februar. Die russische Regierung hat die Absicht, alle in Petersburg befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, ausgenommen die Invaliden, angeklagt wegen der Ernährungsverlegenheiten sofort nach dem Transportlager im Gouvernement Drenburg abzuschicken. Da die Ausführung dieser Maßregel bei der in Rußland allgemeinen Desorganisation eine außerordentlich große Gefahr für die Gefangenen mit sich gebracht hätte, hat die in Petersburg befindliche deutsche Kommission gegen die Transportierung der Gefangenen nach Drenburg den schärfsten Protest erhoben.

Adlers Nachfolger.

Salzweil, 14. Februar. Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte und der konservativen Partei im Landtagswahlkreise Salzweil-Garbelgen haben jetzt an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten von Kröder in einer Vertrauensmänner-Versammlung einstimmig Gemeindefabrikant Dr. Adler-Salzweil als Kandidaten aufgestellt. Dr. Adler wird sich der Deutsch-Konservativen Fraktion im Abgeordnetenhaus anschließen.

Abgeordneter Gröber übernimmt wieder den Zentrumsvorsitz.

Ahn, 14. Februar. Nach einer Werbung der „Ahn-Volkshug“ wird der Abgeordnete Gröber, der längere Zeit hindurch krank gewesen ist, am 19. Februar nach Berlin reisen, um den Vorsitz der Zentrumsfraktion des Reichstags zu übernehmen.

Eine Kriegseinstufungsausschreibung in Braunschweig.

Gelegenlich der Landtagsprüfung in Braunschweig hielt der Präsident, Oberbürgermeister Köttemer, eine Ansprache, in der er energisch gegen einen Verdachtsfrieden antrat sowie über die Notwendigkeit einer angemessenen Kriegseinstufung und gegen die Schiedsgerichtswünsche sich wie folgt äußerte:

„Wir haben Veranlassung, offen zu erklären, wenn wir diese Frage hier erörtern, daß uns nicht Mißtrauen gegen die Reichsregierung, d. h. Seine Majestät den Kaiser und seine hohen Verbündeten, dazu veranlaßt, aber uns nicht und unsere Pflicht ist es, heute mit unserer Stimme nicht zurückzuhalten und dem Reichstage zuzurufen: „Landgraf werde hart!“ (Beifalles)

trawo). Wenn in einem Prozesse die Projektionen kompensiert werden, dann pflegt man zu sagen: „Es hält sich jeder schuldig!“ Wenn wir die ganzen Kriegsschäden damit begründen und amortisieren wollen, dann wird auf lange Zeit hinaus das wirtschaftliche Leben in Deutschland gelähmt. Nein, meine Herren, ohne Kriegseinstufung geht es nicht! Mit diesen wurden die Bestimmungen des Vertrages getreuet! Wie können wir heute darauf rechnen, daß durch ein Schiedsgericht alle Kriege aus der Welt zu schaffen sind? Wie können wir in diesem Schiedsgericht überhaupt auf unparteiliche Richter hoffen? Es ist heute ein Ding der Unmöglichkeit, sich irgendeinem Schiedsgerichte anzuvertrauen! Wir brauchen aber nicht mühsam in die Zukunft zu blicken. Jeder hat die Aufgabe, den Krieg zu vermeiden, Achtung vor anderen Staatswesen zu haben und gegenseitige Rechte nicht zu verletzen. Das läßt sich aber nur erreichen, wenn kein Staat die Welt herrschaft anmahnt! Achtung vor dem Rechte anderer Staaten ist aber nur möglich, wenn jeder Staat eine gewisse Macht hat.“

Der Ausbleib der kommunalen Kriegssachen

Ist schon vor dem Krieg im Interesse der Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der überbürdeten Gemeinden als eine dringende Aufgabe des preussischen Staates anerkannt worden. Diese Aufgabe sollte im Umfange der Erinnerung an das nach Kriegsende mit einer überaus schweren Erhöhung der finanziellen Belastung als Folgeerscheinung des Krieges zu rechnen ist. Die Staatsregierung hegt daher die Absicht, sobald als irgend möglich den Landtag mit einer entsprechenden Vorlage zu beschäftigen. Mit dem nötigen Vorbehalt mag auf die Wege hingewiesen werden, die sich für die Lösung des getagelten Problems anbieten. Der nächste Weg ist nach dem „B. V.“, der, daß der Ausbleib sich vollzieht, indem die wohlfahrenderen und minder belasteten Gemeinden zu Zuschüssen an die überbürdeten herangezogen werden. Ein zweiter Weg ist der, daß der Staat die nötigen Mittel bereitstellt, um den härter belasteten Gemeinden Zuschüsse zur Erleichterung ihrer kommunalen Ausgaben zu leisten. Dies könnte entweder direkt durch Gebührende von Staatsausgaben erfolgen, oder aber durch Ueberweisung von öffentlichen Steuern. Wären A, B, die untersten Stufen der Einkommenssteuer der Gemeinden überlassen, so würde dadurch automatisch eine beträchtliche Entlastung der Gemeinde mit harter Arbeiterbevölkerung herbeigeführt werden. Ein dritter Weg zur Erreichung des Zieles bietet sich in der Erleichterung der Gemeindefinanzen durch die Erhöhung des Zinsfußes an, deren Ertrag aber nicht den einzelnen Gemeinden, sondern einem gemeinamen Ausgleichsfonds zuzuführen wäre. In dieser Hinsicht liegt besonders nahe der Gedanke einer Ergänzung der den Gemeinden überlassenen Ertragssteuern. Diese beschränken sich in Preußen zurzeit auf Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Eine Ergänzung durch die Erhöhung des Zinsfußes der Ertragssteuern zum Abschlusse bringen würde. Es ist hier jedoch zu berücksichtigen, daß diese Erhöhung der Ertragssteuern durch eine formale Kapitalintensivierung auszuführen. Der Ertrag der Kapitalintensivierung würde dann einem Ausgleichsfond zuzuführen sein, aus dem bei schwerer belasteten Gemeinden entsprechende Zuschüsse neu aufgebracht werden könnten. Weider der eben betrachteten Wege zum Ziele zu gelangen werden müßte, so ist zu erwarten, daß noch nicht vorerörtert. Es wird aber jedenfalls für die Sache förderlich sein, wenn diese Wege in der Öffentlichkeit einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden.

Irland.

Kidnirt des bulgarischen Gesandten in Berlin.

Wie aus Berlin verlautet, ist der dortige bulgarische Gesandte Dr. Rizoff von seinem Wollten zurückgetreten, weil eine von ihm verfasste Schrift über die politischen und historischen Ansprüche Bulgariens in Wien in Unfrieden erregt hat. Trotz dieses Kidnirts dürfte nicht unangenehm sein, daß die in dieser

Verkann.

Roman von Heda von Schmid.

27] (Nachdruck verboten.)

Fred Dalaware hatte der Familie seines verstorbenen Freundes und Lebensretter sein Verbleib schriftlich angedrückt. Es war gut, daß die Familie nicht wieder gezwungen war, sie hätte ihn auch nicht sehen müssen. Alles war zerrissen in ihrer Seele.

Jemand tritt wie ein Schatten in das kleine, dunkle Zimmer und kauerte sich dicht vor Ideas Lager auf den Teppich nieder.

Es war Henrika.

„Idea, laute sie im Hüllerton, ich muß es Dir sagen, ich hätte Deinen Bruder nicht gehindert. Er hätte es eingeschrieben, daß es nicht gut — er war so gut, ich traure um ihn, ich bin nicht glücklich, was deine Mutter glaubt, ich traure um einen lieben, väterlichen Freund, nicht wie eine Braut um den Mann, der ihr alles geweiht. Und Du, Henrika's Stimme löst nur Rauch zu sein. — Ich nicht verwerflich, er ist es nicht wert. Und denke niemals schloß von mir, was kommen sollte. Die Deinen haben mich, obwohl sie freundlich gegen mich waren, vom ersten Tage an, wie einen Eindringling behandelt — nur Du nicht, Idea, ich werde Dir das niemals vergessen.“

Henrika's Hand umfaßte die schlaffherabhängende Rechte Ideas, dann glitt die schlanke, dunkle Gestalt ebenso leise, wie sie gekommen war, ohne ein Wort der anderen abzuwarten, aus dem Zimmer.

Brau Gröning und Ideas waren ohne Aufenthalt unterwegs an die Riviera gereist. Einige Zeit nach ihrer Ankunft dort empfing Frau Gröning mit gleicher Post zwei Briefe. Der eine war von Henrika und lautete in seiner Kürze also:

„Liebe Mutter des Mannes, dessen Braut ich gewesen bin. Bitte, hattet mich nicht für unabhändig, wenn ich meine eigenen Wege gehe.“

„Ich wolle nicht zu Euch, das habe ich vom ersten Tage an versucht. Und habe immer darüber nachgedrückt, wie ich das, was mich zu Euch hieß, lösen könnte? Nun ist es, ohne daß

ich etwas dazu getan habe, es gekommen, daß ich frei bin. Dem Schätzer, der mir eine Heimat bieten wollte, danke ich es bis über das Grab hinaus, und auch Euch für alles Gute, das Ihr mir erweisen habt, und auch Euch, daß Ihr fernhin für mich habt sorgen wollen. Wenn es mir gut gehen sollte im Leben, dann werde ich von mir hören lassen. Bis dahin lebt noch, habt nochmals Dank für alles.“

Henrika de Santos.

Den zweiten Brief hatte Idee in ihrer künftigen Handschrift und nicht mit der philosophischen Gelassenheit, mit der sie unter Umständen den Wechselfällen des menschlichen Daseins gegenüberzusetzen pflegte, geschrieben.

„Ich denke, mich rührt auf dem Bied der Schlag, als ich von Händlern nach Hause komme — Dannoch fällt sich nicht ganz auf dem Boden, und ich wollte mal nachfragen, wie es ihr ging — und anstatt der Schriftlos eines Briefes von ihr auf ihrem Platz an meinem Schreibtisch vorfand. Ich laufe, so laufe, ich laufe meine alte Nase nicht tragen, zu Henrika hinüber. Stiß der Hühner da mit einem Armündergeißel und düllert tragend eine hochtragende Klaffkroete. Ohne ein Wort zu sagen, stellt ich ihm den Blick unter die Nase. „Ja, sie ist fort“, sagt er und wird feuerrot. „Jannohl, ichnante ich, wir haben hier eine Kletter an unserm Hüfen angeßt — und nun raus mit der Sprache.“ Ich langte mir also ein Delmo mit herüber an meinen Schreibtisch, und da mußte er bestehen. Aber wo ich sie, die Henrika, darüber schweigt er sich in allen Sprachen des Erblandes aus, „Sie will auf eigenen Füßen stehen, nicht um Gotteswillen aufpassen sein“, wiederholte er immer als Antwort auf meine dringenden Fragen nach dem Mädchen. „Aber wovon denn auf eigenen Füßen stehen, zu ihrer Hilfe“, sagte ich dagegen. Sie hat doch nichts (ihre ganze halbfertige Ausstattung an Lebensmitteln und was weiter hat sie hier gelassen). „Tsch“, sagte der verdorbene Mensch, „sie hat von ihrem verstorbenen Bräutigam her noch eine ganz hübsche Summe und eine Anweisung auf die Deutsche Bank hier. Mit dem Gelde will sie etwas lernen, das sie selbständig macht.“ „Romandenspielchen wohl, das haben Sie ihr eingetafeln, Henke“, laute ich, „Aber“, sagte er ganz zornig. „Einmal oder Pension für höhere Tochter.“ „J“, wo Henrika und höhere Tochter, die läßt sich von niemand erziehen, die muß erst die richtige Art kennen lernen, um zu Kreuze zu

treten, die, mit ihrem Selbstbewußtsein — den armen Dams hätte sie auch nicht gerade zum glücklichen unter den Sterblichen gemacht. Aber seine Tage: Träumen Henrika hat den Willen dazu, sich erziehen zu lassen. Sie wird auch erziehen, was sie sich vorgenommen hat. Ihr Hest alles zu. Sie sieht es einfach bei andern ab, was ihr gehört und was ihr nicht gehört, was sein muß, und was nicht — das ist nämlich Selbsterziehung.“ „Aber, mein Vater“, laute ich, „das ist unmöglich, Henrika ist noch viel zu jung dazu, um sich selber zu erziehen, sie braucht eine mütterliche Hand über sich, und Sie hätten besser ihre Hände davon lassen sollen, anstatt ihr zu helfen bei ihrer kindlichen Unmündigkeit.“ „Liebe Henrika — und wie liehe ich nun vor Dir da? Wenau so wie eine alte alberne Henne, die ein Entlein ausgebrütet hat. Aber mich trifft eigentlich keine Schuld, auch, wenn man sich's recht überlegt, den Henne nicht, sie wäre auch sprechen, daß sie ihn der Bantmanweisung wegen und sonst noch um seinen Tag gefogt hat, durch die Lappen gegangen. Die Verantwortung ihremegen sind wir ja nun vor Gott und den Menschen los, aber immerhin, ich hange mich doch um das Kind, das so mütterloselassen in das Leben hinausgeschickt ist. Und wenn ich jetzt an manches zurückdenke, so kommt es mir vor, daß wir samt und sonders Henrika nicht richtig eingeseht haben. Wir waren gegen sie nicht warm und nicht kalt, sondern „Ja“, und das ist allemal das Schlimmste. Zu mir hat sie noch am allermeisten Vertrauen gehabt, aber auch ich habe das Kind keineswegs begriffen. Damit will ich mich jedoch fein geistiges Arrimszeugnis ausstellen! Du lieber Gott — so die Jugend von heute —... Wer begreift die wohl ganz? Die laßt uns alle Garde bloß aus, wenn wir mit unierer Weisheit heranzurücken.“

Wir haben ja, wenn wir ehrlich gegen uns selber sind — des seligen Dammensens Braut nur deshalb bei uns aufgenommen, weil es eben Henke Braut war und bei uns Gröning der Familienfluß hart entwickelt ist. Sollen wir nun der Enttötungen einen Geldtrieb nachsehen? Zwängen können wir sie ja doch nicht, im Schoß unserer Familie zu weilen. Und sie, als freie Kinder, wird sich nicht für den Großvater davon kümmern, was man sie nennt, ein Charakter, meine gute Henke.

(Fortsetzung folgt)

